



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886  
2 (1886)**

16 (20.1.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1437)

Abonnementspreis:

Der Monat 50 Pf. — Anwärter durch die Post 65 Pf. Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. S. 2, (wie bei allen Zeitungsabonnements) an Tabakmann. — Anwärter bei allen Post-Kontakten des benannten Reichs und den Reichstägern. Die nächste Beilage erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Herausgeber Dr. jur. Hermann Goss in Mannheim.

Badische Volks- = Zeitung

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handels-Zeitung.

Nr 16.

Organ für Jedermann.

Mittwoch, 20. Januar 1886.

Geschichtliches zur Frage der Altersversorgung der Arbeiter.

Es sind 92 Jahre verflossen, seitdem aus dem Nachlass des berühmten französischen Mathematikers Condorcet eine höchst interessante Schrift herausgegeben wurde (im J. 1794), die Skizze eines größeren Werkes, dessen Ausführung durch des Autors Tod unmöglich wurde. Das Buch heisst sich „Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain“ (Skizze eines geschichtlichen Gemäldes von den Fortschritten des menschlichen Geistes.) Condorcet war in die Debatte der damaligen urwüchsig-kommunistischen Spekulationen über die Veredlungsfähigkeit des Einzelnen und der Gesellschaft eingetreten. Er entwickelte seine Ansichten dahin, dass aus den Fortschritten der Medizin, aus dem immer allgemeiner werdenden Gebrauch gesunder Wohnung und Nahrung, aus der mit dem Prinzip der Gleichheit eintretenden Beseitigung des Elends und des zu großen Reichthums, dieser beiden Hauptursachen der Entartung des Menschengeschlechtes, aus dem allmählichen Verschwinden übertragbarer und ansteckender Krankheiten in Folge des Fortschritts der Naturwissenschaften und der sozialen Ordnung ein unbestimmtes Waschen der Grenze zwischen Geburt und natürlichem Tode herorgehen werde.

Condorcet schloß mit seinem Zukunfts-ideal, weil er eben zu den Utopisten gehört, d. h. zu den Vorläufern des wissenschaftlichen Sozialismus, welche in der ersten Jugendzeit der kapitalistischen Produktionsweise wirkten, und da ihnen eine genügende thatsächliche Basis fehlte, aus ihrem Kopf heraus Zukunftspläne konstruirten. Vor Allem nimmt er das sogenannte Malthus'sche Bevölkerungsgesetz als unerschütterliches Axiom an, nach welchem die Bevölkerung in größerem Maßstabe anwächst, als die Subsistenzmittel. Dadurch sei die Mehrzahl der

Menschen auf ihre Arbeitstrage allein angewiesen und müsse im Elend leben. Er schlägt deshalb als Palliativmittel — er ist sich wohlbewußt, daß damit nichts Entscheidendes gethan ist, und daß bloß das Schlimmste damit verhütet werde — eine Altersversicherung der Arbeiter vor.

Condorcet weist auf die damals von der politischen Arithmetik bereits gefundene Berechnung der wahrscheinlichen Lebensdauer und auf die Zinsberechnung hin. Darauf gestützt macht er den Vorschlag, für die Tage der Invalidität der arbeitenden Klassen aus den Beiträgen aller nach dem Muster der „Lontinen“ einen Fonds zu gründen, aus welchem Alle, welche die Invalidität trifft, ihre Unterstützung finden. Derselbe oder ein ähnlicher Fonds solle den Frauen und Kindern, welche ihre Gatten und Väter verloren haben, Hilfe leisten; und überdies Denjenigen, welche in dem Alter sind, eine Familie zu gründen, ein hinreichendes Kapital verleihen, um hiermit, ihrem Beruf angemessen, ein Geschäft zu begründen. Diese Fonds sollen im Namen und unter der Aufsicht des Volkes (Staates) gebildet und verwaltet werden. Bei richtiger Berechnung müßte, und hier kommt Condorcet bereits auf die „Kreditgenossenschaften“ des Pasiat-Schulze von Delitzsch, noch überdies ein Mittel gefunden werden, um den Kredit nicht als ausschließliches Privileg des großen Vermögens zu behandeln, sondern auf einer gleichsoliden Basis für die kleinen Leute auszumengen. Hierdurch sei der Fortschritt von Handel

und Gewerbe weniger vom Großkapital abhängig gemacht. Dies Letztere ist eine ärgere Utopisterei als die kühnste Utopie eines Cabot oder Fourier. Aber man sieht, es gibt nichts Neues unter der Sonne. Und da jetzt wieder einmal die Regierung von der Altersversorgungsfrage — Nichts hören läßt, so ist vielleicht diese kleine geschichtliche Erinnerung aus dem Jahre 1794 nicht unangebracht.

dem am 29. April 1882 erfolgten Tode der Wittwe Schiller eine sogenannte Realisation statt. Dieses Geschäft nahm am 10. August 1882 seinen Anfang und endigte am 23. des selben Monats. Die Erben waren, Kinder: 1. Herr Friedrich Schiller, Sachsen-Weimarer Hofrath und Professor in Jena, dessen Bevollmächtigter Herr Dr. Johann Georg Cotta, P. Händler in Lötzingen, in der sich mit einer Vollmacht, ddo. 16. Juli 1882 legitimirt hat; 2. Frau Christophina Friederika, Herrn Wilhelm Friedrich Hermann Reintwals, Herzoglich Sachsen-Coburg-Weimarer Hofrath und Bibliothekars Ehefrau, und 3. Frau Louise Dorothea Catharina, des Herrn Biarrer Magister Frank's in Clebern Sulzbach, Bretbacher Stabs Amts, Ehefrau. Was nun die Hinterlassenschafts-Masse betrifft, so findet sich in ihr keine Liegenschaft. Auch keine Baarhaft war da. Die gesamte Habe ist zusammen auf etwa 140 fl. geschätzt; gewiß eine äußerst bescheidene Summe, wobei aber allerdings anzufügen ist, daß Frau Dorothea die Hauptstücke ihrer Kleider noch bei Lebzeiten selbst unter ihre drei Kinder vertheilt hat! Die Bibliothek bestand aus nachstehenden Büchern: einem alten Gesangbuche, verkauft um 1 fr. einem Handbuche . . . 17 — der Augsburgerischen Konfession . . . 4 — Gonzen Gebetbuch . . . 2 — Einzige wahre Religion allgemein in ihren Grundrissen . . . 8 — Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung (wohl einem Geschenke des Sohnes) . . . 18 —

Politische Uebersicht. Deutsches Reich. Berlin, 18. Jan. Die konservative Partei des Abgeordnetenhauses bereitet den Antrag vor, den öffentlichen Feuer-Sozialitäten ein Zwangsrecht auf den Beitritt sämmtlicher Immobilien zu geben. Die Partei bewirbt sich um die Unterstützung des Centrums, damit dem Antrag gleich die Majorität gesichert ist. Straßburg, 18. Jan. Gestern starb an den Folgen eines Schlaganfalls der bekannte Zoolog, Professor an der hiesigen Universität, Oskar Schmidt.

Österreich-Ungarn. Wien, 18. Jan. Die Antwort Bulgariens auf die Note der Mächte wegen Abrüstung steht noch aus. Die Mächte sind darin einig, es bei der Ablehnung der Kollektivnote nicht bewenden zu lassen, doch ist über die Natur des nächsten Schrittes noch nichts vereinbart. Ganz unwahrscheinlich klingt die Meldung der „Nowoje Wremja“, die Mächte beabsichtigen ihr Verlangen wegen Abrüstung zu wiederholen, worauf in Weigerungsfalle Rußland in Bulgarien, Oesterreich in Serbien und England in Griechenland zur Anwendung von Zwang schreiten würden.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Courcy ist abberufen und der Oberbefehl in Annam an General Wamet übertragen worden. — Die in einem Brief an das „Journal des Débats“ wiederholte Behauptung des „Times“-Korrespondenten Herrn von Blowitz, Deutschland habe Frankreich aufgefordert, die Karlisten an der spanischen Grenze schärfer zu überwachen, findet wenig Glauben. Der „National“ sagt, Spanien habe

Insertionspreis:

Die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Fl. Welcher 50 Fl. Inzeigen werden von allen Annoncen-Expeditoren, von untern Agenturen und Erzeugnissen, sowie im Verlag eingetragener Annoncen bei größeren Zeitungen abgelesen. Notationsdruck der Dr. G. Joss'schen Buchdruckerei, L. S. 2 neben der katholischen Spitalstraße in Mannheim.

Dänemark. Stockholm, 18. Januar. Der Reichstag wurde heute von dem König mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt: Die Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen waren niemals günstiger; die Lage einiger wichtigen Industrien und Gewerbe sei gleichwie in andern Ländern weniger befriedigend; der Regierung gingen zahlreiche Petitionen wegen Einführung von Schutzzöllen zu, welche den Gegenstand verfassungsmäßiger Erwägung bilden. An Vorlagen werden angefügt: Gelegenheitswünsche wegen Umbildung des Reichs- und Bankwesens; für die Fortsetzung der nördlichen Stammeseisenbahn werden die erforderlichen Mittel nachgefragt.

Deutscher Reichstag. Berlin, 18. Januar. Vor kürzlicher Besetzung wurde die zweite Beratung des Postgesetzes. Bei dem Titel Staatssekretär erkennt Gamp die Verdienste der Postverwaltung an, hält aber seine frühere Behauptung aufrecht, daß das Finanzergebnis zu gering sei und wünscht die Aufhebung der ungenügenden Beförderung der Postämter durch die Eisenbahn. Staatssekretär Stephan sucht, seine neue Rede wiederholend, die Ausführungen Gamp's zu widerlegen. Baumbach, die Leistungen der Postverwaltung anerkennd, spricht für Beförderung der Lage der Postbeamten besonders durch Annahme des Pensionsgesetzes Seiten des Bundesrathes. v. Köller: Die Konservativen seien unerschuldig, wenn das Pensionsgesetz nicht zu Stande komme. Die Leistungen, die das Volk aufbringen, müßten vom Postdefizit ausgeschlossen werden. Lindthorst ermahnt den Bundesrath dringend, das Pensionsgesetz anzunehmen, Gehaltsverbesserungen seien durch die schlechte Finanzlage ausgeschlossen. Technisch äußern sich Meyer (Jena) und Dirichlet. Singsen begründet seine Resolution in Betreff der erweiterten Sonntagsruhe der Beamten. Schrader konstatiert, daß die Postverwaltung schon jetzt im Sinne der Resolution zu handeln bestrebt ist und wendet sich gegen die Ausführungen Gamp's. Das Minister-Gehalt wird bewilligt. Bei den Beschlüssen über die Unterbeamten, Baumbach für vierteljährliche Bräunungsarbeiten des Gehalts an die

Kleine Mittheilungen. Die Hinterlassenschaft von Schiller's Erben.

Übermals ist die erfreuliche Gelegenheit gegeben, von einer werthvollen Bereicherung des Inventars des Schiller-Hauses zu Marbach a. N. zu berichten, welche viele Schiller-Berecher interessieren dürfte. Seit längerer Zeit nämlich, so schreibt Dr. v. Schloßberger in der „Münchener Allgem. Ztg.“, hat der verdiente Vorstand des Marbacher Schiller-Vereins, Herr Stadtschulthei Daffner, keine Mühe gespart, um die Hinterlassenschaft von Schiller's Eltern betreffende Theilungsakten an das Tageslicht zu bringen; allenthalben waren die Anfragen und Nachforschungen ohne Erfolg, bis endlich Herr Stadtschulthei Daffner in Leonberg, jener dem Schloß Solitude benachbarten Stadt, wo die Wittve Schiller durch die Gnade des Herzogs im herrschaftlichen Schlosse freie Wohnung genoßen, so glücklich gewesen ist, zuerst einige Blätter, und bei weiterem Suchen sämmtliche auf die Theilung bezügliche Schriftstücke aufzufinden. Die Gemeinde Leonberg hat, unter Vorbehalt ihres Eigenthumsrechts, diese denkwürdigen Urkunden zur Aufbewahrung in's Schiller-Haus, woselbst sie unter der Nummer 26 eine hervorragende Stelle einnehmen, abgegeben und sich durch diese von rühmlicher Pietät für den großen Dichter zeugende Entscheidung selbst geübt und zugleich den bleibenden Dank aller Schiller-Freunde gesichert. Da im Jahre 1796 nach dem Ableben des Oberstwachmeister's (Major's) Joh. Kaiser Schiller — wie unten näher ausgeführt wird — den Bitten aller Weidlinger einstimmend, eine Vermögensverteilung nicht vorgenommen wurde, so fand erst nach

Table with 2 columns: Item description and Value. Items include: Waisen vernünftige Sedanten (4), Natur und Völlerrecht (2), Fabrich Weltweisheit (2), Abhandlung vom Kriegszustand (7), Peter Kolm Reise nach dem nördlichen Amerika (4), Sonit Gesammtertheil aus der Bibliothek (1 fl. 9 kr.), Statistischer war das Kapital Vermögen (2), Bestand in 19 Aktivposten im Gesamtvermögen von etwa über 250 fl. (2), davon waren nur zwei größere Beträge von 500 fl. (2), respektive 400 fl. bei der hochblühenden Landhauß in Stuttgart und bei der üblichen Amtspflege in Leonberg angelegt, sonst waren es meistens kleinere Posten von 100 fl. und weniger, an Bauern in der Umgegend von Leonberg u. B. in Kirchplanden, Eisingen, Gerlingen, Börsang, Weil im Dorf gebürt. Zinsfuß durchwegs 5 Prozent.

Table with 2 columns: Item description and Value. Items include: Väterliches (488 fl. 9 kr.), Mütterliches (920 fl. 44 kr. 4 Heller), Nach Abzug empfangenen Heirathsguts von 500 fl. noch 908 fl. 53 kr. 4 Heller. Nach Abzug des Heirathsguts von 500 fl. noch 908 fl. 53 kr.

Darauf erfolgt zuerst die Feststellung der väterlichen Verlassenschaft, sodann wird die mütterliche berechnet, endlich kommen die Vorempfangs der Töchter bei ihrer Verheirathung zur Ermittlung, worauf sich nachstehendes Schlußergebnis der Theilung herausstellt. Es erstalten nämlich: 1) Der Sohn Herr Hofrath Schiller: Väterliches (laut Bericht's) 0. Mütterliches 920 fl. 44 kr. 4 Heller. 2) Die Tochter Frau Rath Reintwaldin: Väterliches 488 fl. 9 kr. Mütterliches 920 fl. 44 kr. 4 Heller. 1408 fl. 53 kr. 4 Heller. Nach Abzug des Heirathsguts von 500 fl. noch 908 fl. 53 kr. 3) Die Tochter Frau Biarrer Franklin:

Reichsbeamten. Die Befolgungen werden be-

Bei dem Titel „Hilfsleistungen im Beamten-

Gemeinschaft ist gegen die Reso-

Der Rest des Debatoriums und ein Theil

Morgen Etat, dominikanischer Handels-

Badischer Landtag.

Karlruhe, 18. Januar.

Die heutige 14. öffentliche Sitzung der

Die zweite Kammer ist in der heutigen

Als der Sitzung befangener Kammer vom

Nachstehende zu vernehmen: Bei den Be-

Die Abg. v. Heber weist darauf hin, wie

Redner lehnt für sich den Grundged

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Der Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Die Abg. Krausmann erstattete Namens

Regierungsvertreter verständigt und zur

Der Abg. Jungmann glaubt, die

Ministerialrath Senbert weist diese

Die Staatskasse sei an dessen Fort-

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Sa an von der recht zahlreichen Besuch

Der Rest vertheilt sich in

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Der Rest vertheilt sich in

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Die Kasse kann dem kommenden Jahr

Städtisches.

Mannheim, 20. Januar 1886.

Zur Unfallversicherungsgenossenschaft.

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Die Abg. Jungmann und v. Heber

Der Vorstand der Budgetkommission

Arbeiter-Fortbildungs-Verein.

Die mit dem 1. Dezember 1884 auf Grund

Die Kasse hatte hiernach eine Einnahme

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Mitgliederzahl der Krankenkasse

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Die Steuerzettel für die Staatssteuer

Lebtagige Dienste von jährlich 5500 M., vier-  
teljährlich vorant zahlbar, angeprochen. Ob  
diese Angelegenheit hiermit endgiltig erledigt  
ist, steht erst dahin, da G. auch seit September  
1884 jährlich noch 3000 M. Kurlofen nach-  
zuweisen sich vorhalten hat. Die anerkannte  
Zinsrente ist die höchste Entschädigung,  
welche bisher auf Grund des Casspflicht Be-  
weises von badischen Gerichten je zuerkannt  
wurde.

**Pfälzische Nachrichten.**

**M. Ludwigshafen, 18. Januar.** Die im  
Saale des Gasthauses zu den „Drei Möhren“  
gestern Abend stattgefundene Versammlung,  
behufs Besprechung des Branntweinmonopols  
war ziemlich zahlreich besucht. Nach Con-  
stituierung des Bureau's erhielt Herr Erbhardt  
als Referent das Wort. Derselbe führte in  
längerer Auseinandersetzung Folgendes aus:  
Das Branntweinmonopol sei durch die Ab-  
wertung von 300,000,000 Mark für den  
Staatsfiskus zu einer Frage von großer Trag-  
weite geworden, weshalb es Pflicht eines  
jeden Staatsbürgers sei, sich über die  
Consequenzen dieses Entwurfs klar zu  
werden. Vom sozialistischen Standpunkte  
beurtheilt, sei das Monopol nicht so sehr  
zu verwerfen, wenn die Erträge des-  
selben den Arbeitern zu Gute kämen, indessen  
würde schon durch die Verhältnisse der Staats-  
eisenbahnen zur Gemüthe bewegen, daß die  
Arbeiter dort für geringere Löhne zu arbei-  
ten hätten, wie dieses in Privatwerken der  
Fall sei. Der Durchschnittslohn in den Werk-  
stätten der bayerischen Staatseisenbahn sei  
z. B. auf M. 2.10—M. 2.70, die Werkmeister  
eingeschlossen, festgestellt. Andererseits würde  
das Monopol gewisse Nachteile im Besonderen  
haben, daß das eigene Interesse des Volkes  
gehört, sich demselben ablegend gegenüber zu  
stellen.

Nach einer eingehenden Erläuterung des  
Monopolentwurfs äußerte Redner ferner, die  
Schattenseiten desselben einer scharfen Kritik  
zu unterziehen. Durch die Uebernahme  
des Branntwein-Beschleißes durch den  
Staat entspreche derselbe einer großen Anzahl  
kleiner Gewerbetreibenden ihre bisherige  
Existenz, ohne in der Lage zu sein, einen ge-  
nügenden Ersatz dafür bieten zu können. Durch  
die durch das Gesetz erforderliche Controle  
würden auch sehr viele Mischungen gesteuert,  
wie Hausmachungen und dergl., an welchen  
wir jetzt ohnehin schon keinen Mangel litten.  
Eigenthümlich müßte es berühren, wenn von  
offizieller Seite darauf hingewiesen werde,

daß der Genuß des Branntweins zum Ruin  
eines Volkes führen könne, und man sich be-  
mühe, aus dem Vertriebe eben dieses Genuss-  
mittels 300,000,000 M. zu gewinnen. Wollte  
man nun den großen Beamtenapparat u.  
s. w., der zur richtigen Durchführung des  
Gesetzes erforderlich sei, in Anrechnung  
bringen, so wäre es durchaus nicht möglich,  
einen Reingewinn von solch exorbitanter  
Höhe zu erzielen. Der eigentliche Beweg-  
grund zur Schaffung dieses Monopols be-  
stehe darin, den unteren Volksklassen einen  
Hemmschuh in Ausübung ihrer Rechte anzu-  
legen. Bilde der finanzielle Erfolg wirklich  
erzielt, so sei man verpflichtet, für die arbei-  
tende Klasse einen Steuernachlass herbeizu-  
führen, mit dem Steuerertrag würde aber  
auch das Wahlrecht schwinden, denn wo keine  
Pfllichten, seien auch keine Rechte und weiter  
würde sich der Staat eine Einnahmequelle  
verschaffen, welche es ihm gestatte, seine  
Ausgaben nicht mehr von der Zustimmung  
der Volksvertretung abhängig zu machen  
und somit würde auch das Parlament  
illusorisch. Dabei wäre nun noch wei-  
ter zu bedenken, daß trotz der Steuer-  
freiheit, noch die ganzen Einkünfte des  
Monopols von den, von der direkten Steuer  
befreiten Volksklassen gedeckt werden müßten,  
weil sie die einzigen Consumumenten, des fragl.  
Artikels seien. Wollte man sich endlich dazu  
verleihen, die immer mehr wachsenden Aus-  
gaben für das stehende Heer durch eine ent-  
sprechende Verminderung der Präsenzstärke  
besitzen in Bezug zu bringen, so würde  
man die Ein- und Ausgaben des Staats-  
haushaltes auch ohne Monopole in Einklang  
bringen können. Ein weiterer nicht zu unter-  
schätzender Nachtheil für die freiheitliche Reg-  
ung des Volkes liege darin, daß durch Ein-  
führung des Monopols die gesamten Arbeiter  
und Beamten und Beschäftigten in eine  
von der Regierung vollständig abhängige  
Stellung gebracht, und somit zu willfährigen  
Werkzeugen derselben angewandelt werden.  
Um das Bedenken der arbeitenden Klasse  
gegen die Monopoleinführung zu zerstreuen,  
haben sich Leute wie Wagner und Delbrück  
schon wieder, wie f. B. beim Tabakmonopol  
bemüht, dasselbe als ein „Barrumonium der  
Enterbten“ hinzustellen, indem sie die Erträge  
des Monopols für einen Invalidenfonds  
in Aussicht stellen. Redner glaubt jedoch es  
als eine Schmach für den deutschen Arbeiter  
bezeichnen zu müssen, wenn derselbe seine  
alten Tage auf Kosten seines, ein Bedürfnis  
sich gewährenden Nebenmenschen, fristen wolle.

Hierfür zu sorgen, sei Pflicht desjenigen, der  
die Arbeiter ausbeute, oder es müsse der-  
selbe so gestellt sein, daß er durch Erspar-  
nisse in der Lage sei, die Sorge selbst  
zu übernehmen. Nach weiteren sachlichen  
und interessanten Erläuterungen schloß Redner  
seinen von lebhaftem Beifall seitens der Ver-  
sammlenden häufig unterbrochenen Vortrag.  
Herr Dreesbach von Mannheim schloß sich  
den Ausführungen des Referenten an und  
betonte noch, daß die Monopolfrage von  
Seiten der Regierung dazu benützt würde,  
die Volksvertretung für neue Steuerbewillig-  
ung willfähriger zu machen, indem diese froh  
sei von zwei Uebeln das Kleinere wählen zu  
können. Es sei Pflicht eines jeden Arbeiters  
gegen alle Steuerbewilligungen energisch  
Front zu machen und es wäre an der Zeit,  
der besitzenden Klasse zuzurufen: Bis hierher  
und nicht weiter. Zum Schluß wurde von  
der Versammlung folgende Resolution ein-  
stimmig angenommen:

- In Erwägung, daß
1. das Monopol, abgesehen von seinen ganz enormen wirtschaftlichen Schäden und Mängeln, geeignet ist, die Hauptsteuerlast auf den Arbeiter als hauptsächlichsten Consumumenten abzumwälzen,
  2. ferner dasselbe geeignet ist, unsere Constitution zu untergraben und die Rechte des Volkes in bedenklicher Weise zu beschränken,
  3. das Monopol die Schnapskultur zur Folge haben und ganz unmoralische Früchte tragen muß, beschließt die Versammlung, energisch Protest zu erheben im deutschen Reichstage. Weiter beauftragt sie das Bureau, den bayer. Landtag zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die bayer. Vertreter im Bundesrath veranlaßt werden, gegen das Monopol zu stimmen; überdies einen jeden derartigen Vorschlag zurückzuweisen, denn es ist an der Zeit, gegen unsere heutige Finanzpolitik Front zu machen und derselben zu erklären — bis hierher und nicht weiter.

Beschwerden über unregel-  
mäßige Zustellung unserer  
Blattes seitens unserer Trä-  
gerinnen und Agenturen, bitten wir stets al-  
sbald an den Verlag direkt gelangen zu lassen,  
wo für sofortige Abhilfe gesorgt werden wird.  
Unsere verehrl. Postabonnenten wollen feh-  
lende Nummern stets bei der betreffenden  
Postanstalt, wo solche abonniert sind, reklamiren.  
Die Nachlieferung geschieht dann  
kostenlos.

**Badische Nachrichten.**

**Karlsruhe, 18. Jan.** Die Entschädigungs-  
ansprüche infolge des Zugstellers Bahnanfalls  
sind auf zwei jetzt geregelt. Dem Regierungsrath  
G. hat die Generaldirektion unserer  
Staatsbahnen keinerlei Angebot gemacht,  
trotzdem er infolge der Pensionierung an Stelle  
von 7200 M. pensionsfähigen Gehalt nur  
noch 2805 M. Ruhegehalt erhält und allein  
von August 1883 bis September 1884 an  
Kurlofen 7369 M. verrechnet hatte. Durch  
das Urtheil hat ihm die I. Civilkammer des  
hierigen Landgerichts hierfür 5942 M. Kur-  
lofen und vom 1. September 1884 ab eine

**Theater, Kunst u. Wissenschaft.**

**Gr. bad. Hof- und National-Theater  
in Mannheim.**  
Montag, den 18. Januar.  
Graf Esler.

Tragödie in 5 Akten von Heinrich Laube.  
Man merkt es dem Dramen Laube's an,  
daß sie mehr vom erfahrenen Bühnenprakti-  
ker als vom Poeten gemacht, heinecke hätte  
ich gesagt „fabrizirt“ sind. Denn wahrhaft  
poetischen Gehalt besitzt keines derselben und  
auf eine psychologische Vertiefung läßt sich  
Laube bekanntlich auch nicht gerne ein. Laube  
selbst hat gar kein Geheimniß daraus gemacht,  
daß er sich lieber auf die unkünstlerische Sin-  
nesweise des großen Publikums verlassen,  
als durch allzu feine Uebergänge, Moti-  
virungen oder Empfindungen die Wirkung  
im ganzen gefährden wollte. Er nannte  
das die Vortheile der „Aktualität.“ Und an  
dieser Aktualität fehlt es dem Grafen  
Esler gewiß nicht, der überhaupt alle Vor-  
züge und Nachteile Laube'scher Mache auf-  
zuweisen hat. Der geschickte Bühnenautor  
hat vermöge seiner sicheren Kenntniß des  
theatralischen Effect's, der frischen Unmittel-

barkeit des Dialogs und der robusten Ent-  
schlossenheit des Dichters aus dem manke-  
lhaften Charakter des Grafen Esler einen  
Selbst- & La Comont herauszuweisen lassen,  
der uns gerade so lange erklärt und verständ-  
lich erscheint, als wir ihn auf der Bühne toben  
hören. Aber an den wirklichen Comont reicht  
dieser britische Nebenbuhler doch nicht heran.  
Der erstere kämpft und stirbt für sein Vater-  
land, der letztere fällt seinem verletzten Stos-  
se und seinem Ehrgeiz zum Opfer. Es ist das  
kein ganzer Mann, der als Graf Esler vor  
uns erhebt, fehlt und durch seinen Tod die  
Schuld zu sühnen hat, die er in irrevelentem  
Uebermuth begangen. Darum ist auch gerade  
diese Rolle nur in geringem Maße dazu ge-  
eignet, einem Gaste die Sympathie des Zu-  
schauers im Fluge zu erregen, denn dieser  
letztere ist nur zuletzt geneigt, den Charakter  
der Rolle mit dem Träger derselben zu iden-  
tificiren. Immerhin kann Herr Rüttiger  
mit seinem geistigen Erfolge wohl zufrieden sein.  
Derselbe besitzt eine männliche, kräftige  
Bühnenercheinung und verfügt über ein  
sonores, modulationsfähiges Organ; Herr  
Rüttiger erinnert uns in seinem lebhaften,  
aber durchdachten Spiel an Herrn Stritt,

welcher seiner Zeit ein sehr guter Heiden-  
barbeiter gewesen und heute nur noch ein  
mittelmäßiger Spieltenor ist. Lassen wir  
unser Urtheil kurz dahin zusammen. Herr  
Rüttiger ist durch seine jüngere Erscheinung  
und sein schauspielerisches Können zum Helben  
prädestinirt, aber die gestrige Rolle ist nicht  
dazu geeignet, um dasselbe von der vortheil-  
haftesten Seite zu zeigen, auch in der  
„Valentine“ wird er den Höhepunkt seiner  
schauspielerischen Kraft und seines indivi-  
duellen Könnens noch nicht zur vollen Ent-  
faltung bringen können, dagegen lassen alle  
die erwähnten Momente darauf schließen, daß  
Herr Rüttiger als „Wilhelm Tell“ sich von  
der vortheilhaftesten Seite zeigen wird. Die  
Wahl der beiden anderen Gastrollen ist daher  
zum mindesten eine äußerst unglückliche zu  
nennen.  
Herr Rüttiger hatte sich, von dem Wunsch  
besetzt, das denkbar Mögliche zu leisten,  
gestern heinecke übernommen. Darauf ist ein  
wiederholtes, nicht gerade vortheilhaftes Um-  
schlagen seiner sonst schönen Stimme zurück-  
zuführen; in noch höherem Maße war das  
aber bei Fräulein von Rothenberg der Fall,  
welche die willensstarke, harte und doch wie-

der den Launen des wetterwendigen leidenschaft-  
lichen Weibes unterworfenen „Königin Elisabeth“  
in anerkannterwerther Weise personificirte.  
Die Gräfin Rutland, so eine Art Mittelglied  
zwischen einem Clärchen und einer Ophelia,  
eines jener selten, meist weiblichen  
mimosenartigen Geschöpfe, die da unbedingt  
sterben müssen, wo sie lieben, entbehrt doch  
des poetischen Reizes, mit welchem ein  
Göthe'sches Gelierte und ein Shakespeare  
die schattenhafte Liebe Hamlets zu umgeben  
wagte. Fräulein Rosen spielte denn auch  
diese des eigentlichen poetischen Lustes ent-  
behrende Gräfin & Clärchen-Ophelia und  
mit dem wünschenswerthen Realismus sowohl  
in den Szenen, in denen die heraldische Rei-  
gung, als auch in jenen, wo der Wahnsinn  
dominirt. Die Rollen von untergeordneter  
Bedeutung fanden durch Frau Jastob und die  
Herren Eichrodt, Ditt, Jastob, Bauer, Kraze,  
Stein, Richter und Meier die geeignete Ver-  
tretung; besonders Lob verdient Herr Rodius,  
welcher den Grafen Southampton mit schönen  
Zügen ritterlicher Begeisterung auszustatten  
verstanden hat.

**Erste Bezugsquelle**  
für  
**täglich gebrannte Kaffee's**  
höchster und feiner Qualitäten.  
**Georg Dietz**  
6 2, 8, Marktplatz. 604

**Demokratischer Verein.**  
Nächsten Mittwoch, den 20. Januar, Abends präzis 8 Uhr  
im oberen Saale des „Badner Hof“

**Oeffentlicher Vortrag**  
des Herrn Leopold Sonnemann aus Frankfurt a. M.  
über das Branntweinmonopol.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
Der Vorstand.

**Verein für Briefmarkenkunde.**  
Mannheim.  
**Versammlung**  
der Mitglieder am Dienstag, Abends 8 Uhr im goldenen Stern.  
Freunde der Briefmarkenkunde sind freundlich eingeladen. 551

**Krug-Narren.**  
Dienstag, den 19. Januar, Abends 8 Uhr  
im Saale des Herrn Jean Müller  
narrenhafte Sitzung mit großem Schlorum.  
Um vollständiges Erscheinen bitten  
Der Vorstand: Holzappel. 594

**„Arion Mannheim.“**  
Hermann'scher Männerchor.  
Dienstag, 19. Januar, Abends  
8 1/2 Uhr  
**Gesamtprobe.**  
596 Der Vorstand.

**Gesangverein „Concordia.“**  
Dienstag Abends 7 1/2 Uhr  
Probe. 591 Der Vorstand.

**Gesangverein Germania.**  
Donnerstag 9 Uhr  
**Probe.**  
Um pünktliches Erscheinen bitten  
21182 Der Vorstand.

**Arbeiter = Fortb. = Verein.**  
R 3, 14.  
Wir theilen unsern Mitgliedern mit,  
daß der frühere Erheber Herr W. Klö-  
O 1, 15, seine Stelle wieder übernom-  
men hat. Es ist Pflicht derselben, die  
Monatsbeiträge zur Hauptkassa monat-  
lich abzulösen und bitten wir, im  
übrigen auf die Statuten verweisend,  
unregelmäßige Abholung und vorkom-  
mendensfalls umgehend anzugehen, eben-  
etwaige Wohnungsänderung. 602  
Der Vorstand.

**B 2. 11, Zwischen - Akt.**  
Mittwoch, 20. Januar  
**Großes Schlachtfest,**  
Morgens Wellfleisch und Sauer-  
kraut, Abends Würstchen und  
vorzügliche Würste, nebst gutem  
Stoff, wozu einladet 606 Warth.

**Frisk gewässerte**  
**Stockfische,**  
Littlinge, sowie Laberdan  
bei Frau Gippert. H 2. 74, 18054 605

**Billigste**  
**Masken - Garderobe.**

Von einer der größten Masken-Garderoben Deutschlands wurde mir die  
Agentur übertragen. Der Catalog, welcher zur gefl. Ansicht ausliegt, um-  
faßt gegen 600 Nummern verschiedener Costüme. Der **Richtpreis** ist äußerst  
billig gestellt. Bei **vollständigen Costümen** für Herren und Damen beträgt  
die Miete:  
In Berlin . . . . . Nr. 2 bis 4,  
Cachemir . . . . . 8 „ 6,  
Sammt und Seide, Brokat . . . . . 8 „ 12.  
Domino in allen Farben von Berlin, Lustre, Orleans und Cachemir,  
Barège-Tüll und Moiré, Seide und Seidenripp, Damast und Atlas.  
Jedes Costüm wird nach Vorlage von Bildern, oder nach besonderen An-  
gaben auch neu angefertigt. Größere Bestellungen für Gesellschaften werden in  
kürzester Frist besorgt.  
**Fr. Jos. Helsel,**  
Ludwigshafen.  
NB. Einsicht des Catalogs und Bestellungen können hier in Q 1, 1.  
Eutlachen, gemacht werden.

**Liederkranz.**  
Samstag, den 23. Januar 1886, Abends 7/8 Uhr  
im großen Saale des Saalbanes  
**Operetten - Abend**

mit darauffolgendem Tanz.  
Näheres durch Rundschreiben. 187  
Der Vorstand.

Wer ist da?  
Die Tyroler-Marren sind da.  
Wo sind sie?  
Im Holländer Hof sind sie.

Kommenden Donnerstag 21.  
Januar, große narrenhafte  
**General-Versammlung.**  
Der buheltarrische Vorstand.



# Friedrich Bühler

D 2, 11, Theaterstraße

empfeht alle Neuheiten in: 102  
Rüschen, Bördchen, Balayouson, Crème und weissen Spitzen, gestickten Tülle-Spitzen und gestickten Tüles in großer Auswahl und zu hervorragend billigen Preisen.

## Erstes Café-Versandt-Geschäft

C. Th. Chelius, Ludwigshafen a/Rh.

empfeht

in Säcken zu 9/1, Pfund netto:	in Säcken zu 9/1, Pfund netto:
feinst Campinas für Brf. 7.60	f. grün Ceylon Nr. 4 f. Brf. 9.50
feinst grün Java . . . 8.—	fein . . . 8 f. . . 10.50
fein gelb Java . . . 9.—	fein . . . 2 f. . . 11.50
extrafein gelb Java . . . 10.—	allerfeinst . . . 1 f. . . 13.—
f. Nellycherry grün . . . 9.60	(grüßbohlig, edelst)
(edelster weinb. Café)	fein Java-Perl f. . . 8.—
allerfeinst geßgt. Nellycherry grün für . . . 10.50	ff. Guadeloupe-Perl f. . . 10.50
fein Ceylon-Perl . . . 11.50	allerst. Ceylon-Perl f. . . 13.20
allert. gelb Menado . . . 13.25	(geßgt feurig.)

Bei größerer Abnahme, namentlich Originalballen, bedeutende Preisermäßigung. Alle Sendungen gesehen franco gegen Nachnahme oder vorherige Einlegung des Betrages. An weiteren Sorten-Verzeichniß und Muster siehe zu Diensten. 31415

## Antwerpen 3 Medaillen.

Düsseldorfer Punsch und Liqueure, Cognac, Arac, Rum etc. von B. Meising, Düsseldorf.

Vorräthig in den feinsten Geschäften der Branche. Preislisten franco. Jede Flasche trägt meine Firma. 9276

## Prospecte

für die Lebens-Versicherung mit Dividenden-Betheiligung und für die sehr günstige Renten-Versicherung der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft werden gratis verabfolgt. 76

Der General-Agent: **Otto Schütz, P 4, 16.**  
Der Inspector: **Louis Walther, katholische Kirchenstraße 22.**  
Zünftige Agenten und Acquisiteure werden verlangt vom Versicherungs-Bureau Mannheim, P 4, 16, Ludwigshafen, katholische Kirchenstraße 22

## Manheimer Chocoladefabrik Gustav Hagen

N 2, 10. empfiehlt N 2, 10. ihre garantiert reine Chocolate und Cacaopulver zu den billigsten Preisen. 18727

Sigmund Kaufmann, Hopfen-Commissions-Geschäft Nürnberg am Dopfenmarkt, Karollinenstraße 36. Ein- & Verkauf von Hopfen.

## Sachkundige, reelle und prompte Bedienung.

Schriftliche und mündliche Ertheilung von nur auf authentischen Informationen fußenden Markt- und Stimmungsbörsen-berichten diverser Plätze. Herausgeber von Marktberichten an 85 der verbreitetsten Tage- und Tageszeitungen des In- und Auslandes.

Visiten-, Adress-Karten, Hand-Couverts, Rechnungen werden billig und schnell besorgt. **F. Muschek, N 4, 6.** 88

## Geschäfts-Empfehlung.

Die Holzhandlung von Traub u. Fahrbach G 7, 17

empfeht trocken Tannenholz frei vom Haus: (in Bündel), à Str. 1.20, (klein gemacht), à Str. 1.25, Ab Lager Redarhafen, gegenüber dem Waagehaus: (in Bündel), à Str. 1.10, (klein gemacht) à Str. 1.25. An Wiederverkäufer und Abnehmer von größeren Quantitäten entsprechend billiger. 12661

## Empfehlung.

Empfehle mich verehrlichen Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Ballen hier und auswärts. 10973 **Karl Hoffmann, Tanzlehrer, H 1, 6 1/2, Redarhöfen.**



Vorräthig in allen besseren 1507.9  
Conditoreien, Colonial-Waaren- und Delicatessen-Geschäften in Baden.

## Warnung vor Fälschung!

Die berühmten Stettiner Gichtketten, ein bewährtes Heilmittel gegen die Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Epilepsie und Schwächezustände sind nur einzig und allein durch mich zu beziehen und warne ich das lebende Publikum vor Ankauf werthloser Ketten, welche durchaus keine Heilung bringen und von Ignoranten vertrieben werden. Meine Ketten sind nach wissenschaftlichem Princip angefertigt und zahle ich jedem Käufer den geforderten Betrag zurück, falls die von mir gelieferten Ketten bei vorchriftsmäßigem Gebrauch nicht den gewünschten Erfolg bieten. Solche Garantien bietet kein anderer Verfertiger von Gichtketten. 1 Kette kostet 10 Mk., 3 Ketten kosten 25 Mk., 7 Ketten 50 Mk. Man adressire an Herrn

Lehrer **J. Joachim in Stettin, Pommern.**

## Danksagung!

Geliebter Herr! Das Leplih, Kitzje, Salben und Heilmittel nicht erreichen, das haben Ihre Ketten bewirkt! Mit freudigem Herzen beschreibe ich Ihnen, daß ich nach jahrelangem Leiden durch Ihre Ketten vollständig geheilt worden und seit 2 Monaten ohne jede Hilfe mich im Hause bewegen kann. Tausend Dank Ihnen. 10980  
Wittwe H. Herrmann, Herzfelde.

## Alten Zwetschgenbranntwein,

garantirt naturrein, in Flaschen und Faß, sowie vorzüglichem Apfelwein in jedem Quantum bei **Chr. Schmidt in Muerbach a. d. Bergstr.** 588

Mannheim, 1. Januar 1886.

## P. P.

Um möglichen Verwechslungen vorzubeugen, habe ich mich entschlossen, das bisher von mir unter der Firma: **H. Hirsch, Kaufm. Stellenvermittlungsbureau, Mannheim** geführte Geschäft, unter meinem Namen und der Firma: **W. Hirsch, Kaufm. Stellenvermittlungsbureau Mannheim** weiterzuführen und bitte gef. Verbindungen von heute ab unter obiger Adresse an mich gelangen zu lassen. Mit bestem Dank für das mir bisher bewiesene Vertrauen bitte ich, mir dasselbe auch für die Folge bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll **W. Hirsch, Kaufm. Stellenvermittlungsbureau Mannheim P 5, 4.**

getreten. Dann, als Vorlauf schwieg, trat er an seinen Schreibtisch, nahm die dort liegenden durch Kuriere überbrachten Depeschen und schüttelte sie heftig dicht vor dem Antlitz seines Ministers:

„Wenn Er nicht weiß, wie man mit dem mordbrennerischen Pöbel umspringt, so lerne Er es daraus. So muß jetzt regiert werden!“

Vorlauf ergriff die ihm so wenig ceremoniös dargebotenen Blätter und durchsah sie. Dann legte er sie ernst und feierlich auf den Tisch des Fürsten und sagte mit vor Schmerz zitternder Stimme:

„Diese Lehre, königliche Hoheit, kann mir nicht nützen, denn ich glaube nicht, daß der Verweissungsschrei eines Volkes nach Gerechtigkeit und Freiheit sich in Blut erlösen läßt, oder daß der Geist der Zeit durch Fäulnis und Massenentkerkerungen in seinem ehernen Schritt aufzuhalten sei. Auch ist es meine tiefste Ueberzeugung, daß gerade unser Land in einer Zeit, da sich alle seine Nachbarn ringsum einem bacchantischen Freiheitstaukel überließen, durch seine Mäßigung und Milde sich vor allen deutschen Stämmen ein Ehrenband verdient hat. Es hat nichts vertheidigt als sein gutes Recht, und da ich selber es dazu ermuntert habe, so kann ich's heute nicht mit Standrecht und Kerker dafür bestrafen. Ich bitte daher Eure königliche Hoheit inständig, mich von einer Stellung zu entbinden, der ich unter diesen Umständen nicht mehr gewachsen bin, und mich meinen bescheidenen Platz unter den Ständen des Landes wieder einnehmen zu lassen.“

„Das heißt, Er zieht es vor, den Pöbel gegen mich aufzuheben, statt ihn zu Paaren zu treiben! Aber Er irrt sich. Er muß zu Ende führen, was Er angefangen hat. Er muß Ordnung machen, nachdem Er all' den Wirrwarr angerichtet. Ich gebe Ihm seine Entlassung nicht.“

Angst und Horn zugleich spiegelten sich auf dem Antlitz des Fürsten, als er daran dachte, daß er mit dem Rücktritt Vorlauf's allein stünde und neuen Gefahren ausgesetzt sei. Er dachte an die Unzuverlässigkeit der Armee, und daß auf seinen eigenen Wunsch sein königlicher Vetter die ihm zu Hilfe gesandten Truppen von der Landesgrenze zurückgezogen habe.

Die höchste Aufregung verleiht manamal eine Art durchdringenden Scharfblick, wie die ruhigeren und schlafferen Sinne ihn nicht besitzen. Es war dem Minister in diesem Augenblick, als ob er jeden der wirren Gedanken, die sich im Gehirn des Fürsten kreuzten, bis an seinen räthselhaften Ausgangspunkt verfolgen, jede Zuckung seines angst- und wutherküllten Herzens errathen könne. Noch einmal wagte er zu hoffen, nicht für sich, sondern für sein Volk, nicht auf die bessere Einsicht seines Fürsten, sondern auf dessen Hilfslosigkeit und Furcht.

„Der Wunsch Eurer königlichen Hoheit dürfte sich schwer mit meiner parlamentarischen Verantwortlichkeit für diese Gesetzesvorlagen vereinigen lassen.“ Und wie rathlos blätterte er in den Dekreten. Dann zog er eines derselben heraus und reichte es dem Fürsten: „Vorzüglich dürfte es mir schwer fallen, die Ministerzeichnung dieses Beschlusses durch Eure königliche Hoheit vor den Ständen zu motiviren.“

Hastig durchsah der Fürst das ihm dargereichte Papier. Es war der Beschluß der Stände, daß die Aussteuer Ihrer Erlaucht Fürstin Irene aus den Landesmitteln zu befreien sei. . . Ohne ihn gelesen zu haben, hatte der Monarch sein Veto darunter geschrieben. Eine dunkle Röthe stieg in sein Antlitz; er sah, daß er befestigt war.

„Laß Er die Dekrete noch da; ich will sehen, was zu thun ist.“ (Fortsetzung folgt.)

# Roman-Beilage zur Badischen Volks-Zeitung

Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handelszeitung.

## Thron und Altar.

Roman von Max von Schlägel. (47. Fortsetzung.)

Die Abstimmung, wodurch mit allen gegen zwei Stimmen die Vorlage angenommen wurde, war zwar ein Vertrauensvotum für das Ministerium; aber in dem persönlichen Verkehr der Stände mit Vorlauf war eine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Wärme, mit der man ihm bis jetzt entgegen gekommen, hatte einer scheinbaren Achtung Platz gemacht. Man mußte jetzt, daß Vorlauf nicht mehr bloß der Gesinnungsgenosse seiner Freunde, sondern daß er auch der Minister seines Fürsten sei.

Als der Fürst das Resultat der Abstimmung erfuhr, verließ er seinem Minister auf der Stelle den fürstlichen Hausorden. Konrad Vorlauf, welcher vor noch nicht langer Zeit die Annahme eines Ordens für die Schmach eines freien Mannes erklärt hatte, verbeugte sich tief, als der Monarch den Orden von der eigenen Brust nahm und ihn ihm umhing.

Es war nicht freudige Erregung, welche helles Roth in seine Wangen trieb und seine Stimme unsicher machte bei den Worten des Dankes, die er sprach. . . Aber er durfte um subjektiver Empfindungen willen nicht ein Verhältniß zu dem Fürsten stören, welches dem Lande so sehr zum Segen gereichen konnte.

Er hatte die ihm gewordene Auszeichnung fast vergessen, als Martha, welche ihm ihrer Gewohnheit nach aus dem Ueberrock half, fast entsezt zurückprallte vor dem prächtigen diamantensetzten Stern, der an einem breiten rothen Bande auf die Brust ihres Mannes niederhing.

Auch Konrad wurde bleich und ein Zucken, als ob er weinen wollte, flog über sein Gesicht:

„Du mißbilligst es, Martha, daß ich mich einer allgemein üblichen Anerkennung beuge, deren Zurückweisung vielleicht viel Eines wieder in Frage gestellt hätte.“

„Ich mißbillige nichts,“ antwortete Martha, mühsam mit ihren Thränen kämpfend. „Wenn mich der Orden überraschte, so war es, weil ich ja nur Anschauungen habe, die einst die Deinen waren.“

„Sie sind es noch,“ sagte der Minister leise, indem er den Stern von seiner Brust nahm, „nur legt mir meine jetzige Stellung zuweilen Rücksichten auf, welche mich zwingen — nicht meine Ueberzeugungen zu verleugnen, wohl aber zu verschwigen. . . Was liegt daran, ob ich das glühende Spielzeug angenommen habe, wenn ich selbst unverändert bin?“

„Aber Deine bisherigen Freunde werden nicht mehr an Deine Einfachheit und Selbstlosigkeit glauben!“ seufzte Frau Vorlauf.

Der Minister erinnerte sich an den, wenn auch geringen Widerstand, dem er erst jüngst bei seinen früheren Freunden begegnet war, und seine Antwort klang so abweisend, daß seine Gattin ihn einen Augenblick erbleichend ansah,

Thee en gros & en detail. 11951  
**Hch. Dobmann junior**  
 in Karlsruhe.  
 Lager in Rotterdam, Mannheim und Karlsruhe.  
**C 1, 1 Filiale Mannheim C 1, 1**  
 Thee, Vanille, Biscuits, Chocolate, Cacao  
**Thee! Specialität! Thee!**

**Musik-Institut W. Herrmann**  
 E 1, 12 Marktstrasse E 1, 12.  
 Ertheilt gründlichen Unterricht in **Streich- und Blas-Instrumenten** etc. einzeln, sowie abtheilungsweise. Sollen Wünschen entsprechend auch Abend-Curse.  
 64601

**Geschäftseröffnung und Empfehlung.**  
 Einem verehrlichen Publikum, sowie Freunden und Bekannten, insbesondere der werthen Nachbarhaft die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen in G 8, 20 ein

**Spezerei- und Viktualien-geschäft**  
 eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, meine werthen Kunden durch Bereicherung von guten Waaren und reicher Bedienung jeder Zeit zufrieden zu stellen.  
 Hochachtungsvoll  
**G 8, 20 G. Breunig Ww. G 8, 20**  
 am Verbindungskanal. 496

**Lungenleiden.**  
 Sämtliche Krankheiten der Lunge und des Kehlkopfes behandelt erfolgreich (auch heftig) nach langjährigem Studium und selbst durchgemachter Lungenkrankheit mittels meiner leicht durchführbaren Methode selbst im vorgeschrittenen Stadium. Gleichzeitig empfehle meine Broschüre „Die menschliche Lunge“, welche für 40 Pfg. bei mir zu haben ist.  
**C. A. Wedderkopf, Non-Loekstedt bei Hamburg.**

**Tabak-Einwiegun-gs-Listen**  
 sind stets vorräthig. Das Eindringen der Firma wird binnen einigen Stunden besorgt.  
**Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei**  
 E 6, 2.

**Schulranzen**  
 in nur selbstverfertigter solider Arbeit für Knaben und Mädchen von 1 Mk. 40 an. **Schulranzen** in Leder von Mk. 3.— an bis zu den feinsten Sorten in Casfan und Rindleder. **Mappen** in allen Sorten, **Handlöcher** von Mk. 2 an, **Reisetaschen, Reiselofer** in allen Sorten.  
**Leonh. Weber,**  
 F 2, 9. Sattler. F 2, 9.  
 Spezialität in Aufstecker für alle Branchen. Reparaturen jede billig.

**Amandus Gwynsky,**  
 Bau- & Möbelschreiner  
**J 5, 18 Mannheim J 5, 18**  
 empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster u. rascher Bedienung, sowie in Reparaturen und Poliren.  
 50334

Die seit Beginn dieses Jahres nach Preibels System neu errichtete  
**Spiel-Schule**  
 für Knaben und Mädchen bis zum 6. Jahre befindet sich  
**G 7, 27 1/2 parterre**  
 and halten dieselbe den verehrten Eltern bestens empfohlen.  
 Es werden auch für den ganzen Tag Kinder in Kost u. Pflege genommen. Nähere Conditionen ertheilen bereitwillig.  
**F. Hüneke & Frau.**

**Bettfedern, fertige Betten, Bettwäsche,**  
 Bett- und Steppdecken in reellen Qualitäten zu billigen Preisen  
**L. Steinthal,**  
 Wäsche-Fabrik, Leinen- & Bettwaren-Lager  
 Mannheim, D 4, 9.

**= STANLEY: =**  
**DER KONGO**  
 und die Gründung des Kongostaates.  
 Arbeit und Forschung.  
 Autorisirte deutsche Ausgabe.  
 Mit über hundert Abbildungen und mehreren Karten.  
 In zwei Bänden.  
 Gebettet 30 M. Gebunden 35 M.  
 Das Werk ist auch in 30 Lieferungen à 1 M. durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
 Leipzig: F. A. Brockhaus.

**Encre Japonaise**  
**Beste Schreib- & Copirtinte**  
 der Rheinischen Tintenfabrik.  
 Diese Tinten erblaffen nie, haben keinen üblen Geruch, keine giftige Substanzen, und sind von berühmten Chemikern als „vorzüglich“ anerkannt. Die Encre Japonaise hat speziell eine große Copirtauglichkeit und ist somit bei den ersten Bank- und Handelshäusern des In- und Auslandes bestens eingeführt.  
 Zu beziehen in Mannheim bei der Expedition d. Bl., E 6, 2, neben der katholischen Spitalstraße.  
 Preise für Copirtinte: 1/2 Liter 1.25, 1/4 Liter 75 Pfg., 1/8 Liter 50 Pfg., 1/16 Liter 25 Pfg.  
**Beste, tief-schwarze Eisengallustinte (Kaisertinte)**  
 1/2 Liter 1.20, 1/4 Liter 80 Pfg., 1/8 Liter 40 Pfg., 1/16 Liter 20 Pfg.

**Waschgarderobe zu verkaufen:**  
 30 Säbel,  
 30 Paar Gamaschen,  
 30 Perrücken (Zöpfe) herrührend vom Weinheimer Gausfestzuge  
 sind preiswürdig zu verkaufen. Reflektanten wollen sich gefl. an den Vorstand des Veteranenvereins in Weinheim wenden.  
 302

als ob sie zweifle, daß der Mann, der zu ihr sprach, derselbe Gatte sei, und dessen Munde sie ein hartes Wort für eine Unmöglichkeit gehalten hatte.  
 „Wer mich trotz meines bisherigen Wirkens und trotz dessen, was ich in meiner jetzigen Stellung für das Land schon erreicht habe, dennoch hartnäckig mißverstehen will, gegen dessen üble Meinung werde ich mich mit Gleichgiltigkeit zu waffnen suchen und wäre er mir bisher am nächsten gestanden!“  
 Und Konrad Vorlauf schob sein Söhnchen, das sich schmeichelnd an ihn gedrängt hatte, zur Seite und verließ das Zimmer. Auch Martha eilte hinweg, um ihr Kind die Thüren nicht sehen zu lassen, die unaufhaltsam über ihre Wangen strömten.  
 Als sie wieder kam, sah sie Otto, der den Orden, welcher unbeachtet auf dem Tisch liegen geblieben war, um den Hals gehängt hatte, wie er es bei seinem Vater gesehen, und nun freudestrotzend im Zimmer auf und ab schritt, während der lang herabhängende blühende Stern ihn fast am Sehen hinderte.  
 Ernst nahm die Mutter dem Kinde, das sehr mißvergnügt dazwischen sah, die Brillanten fort, und wie im Selbstgespräch klang es von ihren Lippen:  
 „Das ist ein gefährliches Spielzeug; sein Glanz vergiftet das Herz.“  
 Martha war noch tief traurig über die ihrem Manne widerfahrne Auszeichnung, als der Fürst dieselbe bereits bereute. Die Veranlassung dazu war die Nachricht, daß in den südl. an das Fürstenthum grenzenden Ländern die Revolution endgiltig niedergeworfen und die provisorische Regierung zerstreut worden sei.  
 Die Führer der Bewegung hatten sich zum Theil geflüchtet, zum Theil hatten sie hinter Schloß und Riegel ihres Urtheils, das, wie vorauszusagen war, kein mildes sein würde. Denn das Standrecht war in den der „Ordnung“ zurückgegebenen Ländern vorläufig die einzige Autorität; und das Echo seiner salomonischen Urtheile bildeten täglich neue und zahlreiche Erschießungen von Hochverräthern und mit den Waffen in der Hand gefangenen Aufständischen.  
 Bei zarteren Gemüthsanlagen hätte der Fürst sich ohne Zweifel beglückwünscht, daß er durch rechtzeitige und zeitgemäße Zugeständnisse vor einer solchen traurigen Nothwendigkeit bewahrt geblieben war. Bei seinen herrischen, gewaltthätigen Reigungen jedoch fühlte er eine Art Beschämung über den gegenwärtigen Zustand in seinem Lande und die demüthigende Art wie derselbe herbeigeführt worden war. Es konnte seine Sympathien für die siegreiche Reaktion des Nachbarlandes nicht abschwächen, daß durch sie sein künftiger Schwiegersohn, Fürst Gemmingen, wieder in den Besitz seiner ausgedehnten Güter gelangte. Verlor dadurch ja selbst die Fügbarkeit des Ministers und die Abtinnung der Stände in der Aussteuerfrage viel von ihrer anhänglichen Wichtigkeit; denn der Besitz des Standesherrn überstieg jene Mächtigkeiten um das Zehnfache. Je tiefer daher in den Augen des Fürsten das Verdienst seines ersten Ministers zu sinken begann, desto mehr machte er denselben verantwortlich für die Furcht, die er selbst empfunden, und für die Demüthigungen, denen er durch die Unzuverlässigkeit der Armee ausgesetzt gewesen war.  
 Mit unruhigen Schritten und jenem lauernden Blick, den seine ganze Umgebung fürchtete, ging er im Zimmer auf und ab und erwartete seinen Minister.  
 Endlich kam Konrad Vorlauf.  
 Er war verwundert, den Fürsten schon ihn erwartend vorzufinden, während er selbst gewöhnlich lange hatte warten und einmal seinem Monarchen sogar ernste Vorstellungen über dessen Unregelmäßigkeit machen müssen, welche

bei der herrschenden Arbeitsüberhäufung geradezu lähmend auf die Thätigkeit der Ministerien wirken müßte.  
 Die Ueberraschung, mit welcher der Minister den Regenten ihn erwartend vorfand, war daher gewissermaßen eine freudige. Er hatte sich vollkommen in seine Lage gefunden und war entschlossen, sich lieber von seinen politischen Freunden für immer zu trennen, als sein Werk der Versöhnung und Wiederherstellung an ihrer demokratischen Orthodoxie scheitern zu lassen.  
 Um dem Fürsten nicht den leisesten Grund zu einer Bestimmung zu geben, hatte er sogar den ihm verliehenen Orden angelegt. Das breite seidene Band drückte ihn schwer, der Glanz der Steine that seinen Augen weh, aber er trug dieses Zeichen des Fürstendienstes zur Erreichung der Freiheit.  
 Dieses Zurückschlagen der fürstlichen Gunst erreichte jedoch bei dem mißtrauischen und voreingenommenen Monarchen jetzt nur, daß er sich jetzt ärgerte, diesem Vorlauf seinen höchsten Orden gegeben zu haben und die Freiheit dieses Menschen, denselben sofort anzulegen, als die Krone seiner bisherigen Unverschämtheit anjah.  
 Mit größerer Ehrerbietung als gewöhnlich begann der Minister seinen Vortrag, und mit einem Lächeln häßlichen Hochns hörte ihm der Monarch, die Hände auf dem Rücken gefaltet, zu.  
 Sobald legte Vorlauf die mit denselben vorherberathenen und zuletzt von den Ständen genehmigten Gesetze vor, welche nur noch der fürstlichen Unterschrift harreten, um rechtsverbindlich zu werden.  
 Rascher als gewöhnlich setzte der Fürst sich an seinen Schreibtisch und ergriß die Feder.  
 Konrad Vorlauf jubelte innerlich. Er sah sein aufopferndes Streben mit Erfolg gekrönt.  
 Hastig eilte die Feder des Monarchen von einem Dekret zum andern, daß sie kirsche und ein dunkles Roth befriedigter Rache lag auf dem Gesicht des Schreibenden. Dann stand er auf und wies mit einer Handbewegung den Minister an, die Papiere wieder an sich zu nehmen.  
 Der erste Blick, den dieser darauf warf, belehrte ihn, daß der Fürst denselben Gesetzen, welche mit seiner Einwilligung als Regierungsvorlage an die Stände gelangt waren, nun seine Zustimmung versagte.  
 Bleich und sprachlos vor schmerzlichen Erstaunen schaute der Minister von den Papieren, die er in der Hand hielt, empor zu dem Monarchen. Endlich sagte er langsam mit bebender Stimme:  
 „Ich habe mich ohne Zweifel nicht deutlich genug ausgedrückt! Es sind dieselben Gesetze, welche mit Eurer königlichen Hoheit vorherberathen, als Regierungsvorlage an die Stände gelangt und von diesen genehmigt worden sind.“  
 In dem Monarchen regte sich ein Rest von Scham und mit niedergeschlagenen Augen antwortete er:  
 „Habe mich anders besonnen, mache der Revolution keine Zugeständnisse mehr!“  
 Der Minister richtete sich auf: er hatte sich selbst wiedergefunden, und mit so lauter Stimme, wie in diesen Räumen nur bisher der Monarch gesprochen, antwortete er:  
 „Bedenken Eure königliche Hoheit wohl, daß Sie auf diese Weise das soeben begonnene Werk der Versöhnung mit einem Schlag vernichten werden. Meine Weisheit ist dann am Ende!“  
 Der Fürst war durch diese Sprache einen Augenblick überrascht zurück-

# PROSPECT.

Subscription auf 16,000 Actien, auf Inhaber lautend,  
von 500 Francs jede,

## Italienischen Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen.

Die **Italienische Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen** wurde durch notariellen Act vom 7. Juni 1885 constituirt, und ihre Statuten wurden durch Kgl. Decret vom 16. Juni genehmigt. Mit einem anderen Kgl. Decret vom gleichen Tage, und mit einem späteren vom 28. Juni, genehmigte die Regierung die Zusammenfassung des Verwaltungsrathes und die Ernennung des General-Directors der Gesellschaft. Der Constituirungs-Act und die Statuten wurden im Amtsblatt für Actiengesellschaften vom 25. Juni und 10. September 1885 publicirt.

Das Kapital der Gesellschaft beträgt 15 Millionen Lire, eingetheilt in 30,000 Actien von 500 jede. Die Actien lauten auf Inhaber oder auf Namen, nach Wahl der einzelnen Actionäre.

Die Gesellschaft hat mit dem 1. Juli 1885 den Betrieb der dem Staate gehörigen Eisenbahnen auf der Insel Sicilien übernommen. Diese Linien bilden ein zusammenhängendes, ganz im Betriebe befindliches Netz von 800 Kilometer, welches die bedeutendsten Städte, wie: Palermo, Messina, Catania, Sirgenti, Siracusa und Saltanissetta, unter einander und mit den in Bezug auf Handel und Industrie wichtigsten Centren, sowie mit den reichsten, durch Schwefelgewinnung und landwirtschaftliche Produktion bedeutenden Gegenden verbindet. Das Eisenbahnnetz der Insel unterhält einen cumulativen Verkehr mit den continentalen Eisenbahnen über die Meerenge von Messina.

Die Ergebnisse des Netzes weisen seit mehreren Jahren einen stetigen Fortschritt auf; sie haben im Jahre 1884 die Biffer von 13,000 Lire per Kilometer überschritten. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1885 haben die Einnahmen jene der gleichen Periode des Vorjahres um 180,000 Lire übertroffen, und in den ersten sieben Decaden vom 1. Juli ab an welchem Tage die Gesellschaft den Betrieb des Netzes übernommen hat, weisen sie ein Plus von fast 200,000 Lire gegen 1884 auf. Die Cholera und die Quarantaine haben von da ab einen wenn auch nur vorübergehenden Einfluß auf den Verkehr ausgeübt; aber mit dem Nachlassen der Epidemie und der Aufhebung der sanitären Maßregeln hat derselbe sogleich der früheren, normalen Entwicklung der Betriebsergebnisse Platz gemacht, so daß trotz der Cholera, und trotz der Herabsetzung der Tarife, welche bei Calculirung des der Gesellschaft behufs Deckung der Betriebskosten gewährten Procentsatzes der Brutto-Einnahmen volle Berücksichtigung fand, das Ergebnis des zweiten Semesters 1885 jenes der gleichen Periode des Vorjahres erreicht hat.

Auf Verlangen der Regierung übernimmt die Gesellschaft den Bau verschiedener anderer Ergänzungslinien, deren Gesammtlänge circa 600 Kilometer beträgt. In Folge einer diesbezüglichen Aufforderung durch das Ministerium ist die Gesellschaft im Begriff, die neuen Linien zu studiren und bereitet sich vor, Offerten für die Uebernahme des Baues einzureichen. Diese neuen Linien schließen sich sämmtlich dem gegenwärtigen Netze an und ihr Betrieb kommt rechtlich der Gesellschaft zu.

Der Vertrag über den Betrieb der Sicilianischen Eisenbahnen und über die Erbauung neuer Linien wurde mit Gesetz vom 27. April 1885 genehmigt und entspricht den Verträgen für die beiden continentalen Eisenbahnnetze, welche von der **Italienischen Gesellschaft der Mittelmeer-Eisenbahnen** und von der **Italienischen Gesellschaft der Süd-Eisenbahnen** betrieben werden.

Die Bedingungen des Vertrages und Bedingnißfestes entsprechen in jeder Hinsicht denen der beiden anderen Netze. Inbesseren sind die in der Gesellschaft gewährten respektiven Vergünstigungen, sowohl für den Betrieb des gegenwärtigen Netzes, als für den der neuen Linien, erheblich größer.

Von den Brutto-Einnahmen des gegenwärtigen Netzes (bis 8 $\frac{1}{2}$  Millionen) gehören 82% der Gesellschaft, der Staat erhält 3% derselben und die verbleibenden 15% dienen, nach Vorwegnahme zu Gunsten der Gesellschaft von Lire 868,650, die abzüglich Steuer den 5%igen Zinsen des Kapitals von 15 Millionen entsprechen, zur Dotirung verschiedener Reservefonds. Für die beiden continentalen Netze sind diese Antheile hingegen auf beziehungsweise 62 $\frac{1}{2}$ %, 27 $\frac{1}{2}$ % und 10% festgesetzt. (Von weiteren 6% Millionen Einnahmen erhält die Gesellschaft 72% und von den Einnahmen über 15 Millionen 82%.)

Bezüglich des Betriebes der neuen im Bau befindlichen oder zu bauenden Linien erhält die Italienische Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen von der Regierung 3000 Lire per Jahr und Kilometer, außer 85% der Brutto-Einnahmen (statt 50% bei den zwei continentalen Netzen), bis dieselben 12,000 Lire erreicht haben und damit die Einverleibung der neuen Linien in das alte Netz herbeiführen.

Die neuen Bauten haben für die Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen eine viel größere Bedeutung als für die beiden continentalen Gesellschaften. Während diese Letzteren nur den Neubau von Linien erlangen können, welche ungefähr die Hälfte der Länge des ganzen Netzes haben, ist die Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen berechtigt, ihr gegenwärtiges Netz zu verdoppeln und Arbeiten auszuführen, welche im Verhältnis das Doppelte der den andern beiden Gesellschaften übertragenen repräsentiren.

Das Capital der Gesellschaft von 15 Millionen ist für den Ankauf des rollenden und Betriebsmaterials, sowie jener Vorräthe bestimmt, welche die Dotation der von dem Staate der Gesellschaft übergebenen Linien bilden, und wird ihr von dem Staate zurückgezahlt, sobald derselbe bei Ablauf des Vertrages das rollende und Betriebsmaterial und die Vorräthe, welche sich alsdann auf den Linien befinden werden, wieder zurückerwirbt.

Die Gesellschaft hat keine Erneuerungs-Spesen zu tragen, weder für Renovirung des durch Abnutzung unbrauchbar gewordenen, noch auch für die Anschaffung des neuen Materials, welches für eine Betriebsvermehrung auf den alten Linien oder zur Ankräftung des neuen Netzes nöthig werden sollte. Alle diese Spesen werden ausschließlich entweder besonderen Reservefonds entnommen oder von dem Staate getragen.

Zwecks Beschaffung des für den Bau neuer Linien nöthigen Kapitals kann die Regierung von der Gesellschaft die Ausgabe von Obligationen verlangen, deren Interessen- und Amortisationsdienst von der Gesellschaft, aus von dem Staate beizustellenden Geldern versehen wird. Die auf dem Verkauf dieser Obligationen zu realisirende Gesamtsumme kann L. 12,000,000 per Jahr erreichen.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf 60 Jahre festgesetzt, demnach bis zum 30. Juni 1945; sie kann inbesseren rechtlich aufgelöst werden, wenn die Gesellschaft oder die Regierung von ihrem Rechte Gebrauch macht, den Betriebsvertrag für das Sicilianische Netz bei Ablauf der ersten oder der zweiten jener zwanzigjährigen Perioden, welche in diesem Vertrage festgesetzt sind, endgültig zu lassen.

Der Gewinn der Gesellschaft wird gebildet:

- a) von der Annuität von L. 868,650, welche der Staat von den für die Reservefonds bestimmten 15% vorwegnimmt, um sie der Gesellschaft gegen die ihm für das Material und die Vorräthe erlegten 15,000,000 Lire auszuzahlen, was eine fünfprozentige Netto-Verzinsung des Gesellschafts-Kapitals repräsentirt;
- b) von der Differenz zwischen den 82% der Brutto-Einnahmen des alten Netzes und den effektiven Spesen. Die Quote von 82% wurde calculirt auf Grund der effektiven Spesen des Jahres 1882, unter Annahme einer Ermäßigung der Einnahmen im Verhältnis zur Herabsetzung der Tarife, welche Ermäßigung inbesseren nicht eingetreten ist; man kann daraus schließen, daß sich die Differenz zwischen obigem Procentsatz und den Spesen nach und nach vergrößern wird, besonders in Folge der Reformen und Ersparungen, welche die Gesellschaft einzuführen im Begriffe steht, und in Folge der fortschreitenden Entwicklung der Einnahmen;
- c) von der Differenz zwischen der Vergütung, welche der Staat der Gesellschaft für die neuen Linien gewährt (3000 Lire per Kilometer, außer 85% der Brutto-Einnahmen) und den betreffenden Spesen;
- d) von dem Nutzen, welchen die Gesellschaft an den Bauten realisiren kann;
- e) von dem Nutzen, der aus der Emission der vom Staate garantirten Obligationen erwachsen kann;
- f) von dem Nutzen aus anderen Operationen, welche die Gesellschaft mit Genehmigung des Staates unternimmt.

Die Vertheilung der gesellschaftlichen Gewinne wird in folgender Weise regulirt:

Dem Reingewinn werden entnommen:

1. ein Zwanzigstel zur Bildung des Reservefonds der Gesellschaft;
2. die zur Vertheilung von 7% Zinsen des eingezahlten Capital an die Actionäre nöthige Summe.



Von dem überschüssigen, verfügbaren Gewinn werden 10% zur Bildung eines Extra-Reservefonds bestimmt, und der Rest wird vertheilt bis zu 12% an den Verwaltungsrath, den Director und die Betriebs-Vorsteher; bis zu 88% als Super-Dividende an die Actionäre, abgesehen von jenem Theilbetrage, welchen die Generalversammlung zur Vermehrung des Extra-Reservefonds zu bestimmen für nöthig erachtet.

Die Regierung empfängt die Hälfte des über 7 1/2% des Gesellschafts-Capitals hinausgehenden Reingewinnes.

Das Betriebsjahr beginnt mit dem 1. Juli und endigt mit dem 30. Juni des folgenden Jahres.

Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich im Monat November statt. Die Zahlung der Dividende erfolgt in Italien und im Auslande: in Italien in Rom, Palermo, Messina, Catania, Mailand, Turin, Genua, Livorno, Florenz und Neapel bei den von der Gesellschaft zu bezeichnenden Firmen; im Auslande zu Berlin, Frankfurt a. M., Basel.

Die Bekanntmachungen wegen Einberufung der ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen und wegen Zahlung von Dividenden erfolgen in Italien durch die „Gazzetta Ufficiale del Regno“ und andere Journale, im Auslande durch mehrere Berliner, Frankfurter und Basler Blätter.

Der Aufsichtsrath der Gesellschaft besteht aus den Herren:

Lanza Spinelli, Fürst von Scalea, Senator des Königreichs, Präsident.

Commendatore Domenico Gallotti, Vice-Präsident.

Cap. Alberto Ameglio, Advokat.

Alberto Antongini, Ingenieur.

Cap. Pietro Calapei, Advokat.

Runzio Consoli Marano.

Comm. Alfredo Cottrau, Ingenieur.

Comm. G. B. Marchesini, Advokat.

Cap. Giovanni Marsaglia, Ingenieur.

Cap. Matteo Maurogordato.

Graf Alberto Miglioretti.

Vencoslao Noghara.

Comm. Saverio Parisi.

Comm. Francesco Tenerelli.

Comm. Roberto Varvaro.

General-Director der Gesellschaft: Commendatore Adolfo Billia, Ingenieur.

**Italienische Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen**  
Billia.

### Subscriptions-Bedingungen.

Von dem Actien-Capitale der Italienischen Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen sind 14,000 Actien = 7,000,000 Lire von dem Syndicatsvertrage ausgeschlossen.

Die Subscription auf den Restbetrag von

**16,000 Actien = 8,000,000 Lire Nominal**

erfolgt auf Grund des vorstehenden Prospectus der Italienischen Gesellschaft der Sicilianischen Eisenbahnen

**Donnerstag, den 21. Januar a. c.**

**in Frankfurt a. M. bei von Erlanger & Söhne,**

• Karlsruhe bei Veit v. Gomburger,

• „ „ „ Ed. Koelle,

• „ „ „ G. Müller & Conf.,

• „ „ „ Samuel Strauß & Cie.,

**In Mannheim bei der Deutschen Union-Bank,**

• München bei Suggenheimer & Cie.,

• Stuttgart bei der Kgl. Württembergischen Postbank,

• „ „ „ Doertenbach & Cie.,

• „ „ „ Stahl & Federer.

in Marau bei der Arganischen Bank,

• Basel „ „ Basler Handelsbank,

• Bern „ „ Filiale der Basler Handelsbank,

• Lugano „ „ Bank der Italienischen Schweiz,

• Luzern bei Hall & Co.,

• St. Gallen bei Caspar Zylli,

• Solothurn „ der Solothurnischen Kreditbank,

• Zürich bei Caspar Schulthess Erben.

In den üblichen Geschäftsstunden, für Deutschland zum Course von 107 1/2% plus laufenden Stückzinsen à 4% vom 1. Juli 1885 bis zum Bezugstage (Umrechnungscours 80 Mark für 100 Lire), für die Schweiz zum Course von 545 Francs inclusive der laufenden Stückzinsen. Gleichzeitig findet die Einführung in Rom, Turin, Mailand, Neapel, Palermo und verschiedenen anderen Städten Italiens statt, für welche Plätze ein Preis von 545 Lire per Actie festgesetzt ist; derselbe versteht sich für das Ausland inclusive der laufenden Stückzinsen.

Bei der Subscription ist auf Verlangen der Subscriptions-Stelle eine Caution von 10% in Baar oder in marktgängigen Wertpapieren zu hinterlegen, die bei Abnahme der Stücke verrechnet respective zurückgegeben wird.

Die eventuelle Reduction der Zeichnungen, sowie früherer Schluss der Subscription bleibt dem Ermessen jeder Anmeldestelle vorbehalten und wird über die Zuteilung baldmöglichst eine Benachrichtigung an die Zeichner erfolgen.

Die zugetheilten Stücke sind nach Wahl der Zeichner, vom 1. Februar cr. an jedoch mit einem Drittel längstens bis 10. Februar a. c.

„ „ „ „ „ 28.

„ „ „ „ „ 15. März a. c.

gegen Zahlung des Subscriptions-Preises und der aufgelaufenen Stückzinsen zu beziehen. Zuteilungen bis zu 30 Stück müssen im Ganzen bis 10. Februar cr. abgenommen werden.

Die Lieferung geschieht in Interimsscheinen der Gesellschaft, welche nach Fertigstellung der definitiven Titel gegen diese kostenfrei ungetauscht werden.

Die in Deutschland ausgegebenen Interimsscheine sowie definitiven Titel sind mit dem deutschen Reichsstempel versehen.

Die Statuten der Gesellschaft sowie der Betriebsvertrag mit der Kgl. Italienischen Regierung können bei den Subscriptions-Stellen eingesehen werden.

Frankfurt a. M., im Januar 1886.

**von Erlanger & Söhne.**